

Die Chefs der Frauen in der Armee – fünf Kurzportraits

Führen und mitgestalten

Maj Pia Zürcher-Vercelli

Am 16. Februar 1940 erliess General Guisan die Richtlinien für die Organisation des Frauenhilfsdienstes. Diese Richtlinien sahen eine Sektion Frauenhilfsdienst vor. An der Spitze dieser Sektion Frauenhilfsdienst trat Oberstdivisionär Johannes von Mural, dem nach einigen Wochen eine andere Funktion zugeteilt wurde, worauf Oberst i Gst Sarasin am 7. Mai 1940 die Sektion übernahm. Oberst i Gst Sarasin hatte eigentlich seine Dienstpflicht bereits erfüllt gehabt, weshalb er nach der schwierigen Aufbauphase am 5. Januar 1942 unter Berufung auf sein vorgerücktes Alter um seinen Rücktritt ersuchte. Am 8. April 1942 trat Oberst Ernst Vaterlaus das Amt als Chef der Sektion Frauenhilfsdienst an. Mit Chef FHD Hedwig Schudel leitete

25. September 1960 –
Anlässlich der 20-Jahr-
Feier des FHD:
Oberst Vaterlaus
spricht auf dem Rütli.



ab 1946 erstmals eine Frau den Frauenhilfsdienst. Per 1. August 1953 wurde Andrée Weitzel ihre Nachfolgerin, ebenfalls eine Frau der «ersten Stunde». Johanna Hurni übernahm am 1. August 1977 die Leitung des Frauenhilfsdienstes und wurde mit der Reorganisation des FHD zum Militärischen Frauendienst (MFD) auch als erste Frau zum Brigadier befördert. Unter Brigadier Eugénie Pollak Iselin, von 1989 bis 1998 Chef, verbesserte sich die Integration der Frauen in die Armee weiter, und unter dem heutigen Chef Frauen in der Armee (CFA), Brigadier Doris Portmann, erfahren die Frauen die vollständige Integration in die Armee XXI. Die nachfolgenden Portraits von Oberst Ernst Vaterlaus, Chef FHD Hedwig Schudel und Chef FHD Andrée Weitzel sind mit Unterstützung der Mitarbeiter der Militärbibliothek entstanden. Brigadier Johanna Hurni, Brigadier Eugénie Pollak Iselin und Brigadier Doris Portmann sind Red und Antwort gestanden.

Oberst Ernst Vaterlaus,
Chef FHD 1942 – 1945

Oberst Vaterlaus, geboren 1891, besuchte die Kantonsschule in Zürich und absolvierte die Ausbildung zum Mathematik- und Physiklehrer an der ETH Zürich und promovierte daselbst 1916 zum Dr. math. Er war langjähriger Lehrer an der Töchterschule in

Zürich und seit 1930 Prorektor und Direktor des kantonalen Lehrerseminars in Küsnacht.

Am 8. April 1942 übernahm Oberst Ernst Vaterlaus die Leitung der Sektion Frauenhilfsdienst. Gleichzeitig behielt er seine bisherige militärische Tätigkeit als Artilleriechef der Gebirgsbrigade 12 bei.

Mit ihm erhielt die Sektion FHD einen Chef, der die notwendige Erfahrung im Umgang mit Frauen besass und als Kommandant die nötigen militärischen und menschlichen Qualitäten hatte, um den Frauenhilfsdienst so zu führen und zu gestalten, dass er sowohl auf das weibliche Wesen Rücksicht nahm als auch den militärischen Anforderungen genügen konnte.

Anfänglich war vorgesehen, dass Oberst Vaterlaus die in Bern domizilierte Sektion FHD von Zürich aus leiten und einen Tag in der Woche in Bern verbringen würde. Diese Situation brachte aber für Oberst Vaterlaus eine zu grosse Belastung. In der Folge konnte er im zweiten Monat seiner Amtszeit die Verlegung der Sektion nach Zürich durchsetzen, wo sie schliesslich ab dem 10. September 1943 an der Winkelwiese untergebracht war. 50 FHD arbeiteten dort, um die zu dieser Zeit 23'000 FHD zu organisieren. Da Oberst Vaterlaus nebst seiner Tätigkeit als Lehrer nur einen Tag in der Woche seine Aufgabe als Chef der Sektion FHD wahrnehmen konnte, wurde ihm Elisabeth DuBois-

FHD

1971

In der Schweiz wird das Frauenstimmrecht eingeführt. Gleichzeitig wird darauf verzichtet, die allgemeine Wehrpflicht für die Frau in der Bundesverfassung zu verankern.



1972

Johanna Hurni, der spätere FHD Chef, schreibt in der «FHD-Zeitung», Masslosigkeit in den Ansprüchen schaffe gefährliche Konfliktsituationen. Dem «alles oder nichts» sei das «richtige Mass» in allen Dingen als Lösung entgegenzusetzen.

Trauffer zur Seite gestellt, die für die Aufrechterhaltung des Betriebes im FHD-Haus verantwortlich war.

Nach einem Höchststand von 23'000 FHD im Jahr 1941 schwankten die Frauenbestände stark. Oberst Vaterlaus nahm deshalb einige Änderungen bei den Dienstleistungsarten vor. Das Ziel war nicht nur mehr Frauen die Dienstleistung zu ermöglichen, sondern vor allem Interessentinnen durch genaue Definitionen ihrer Verpflichtungen besser für einen Beitritt zum Frauenhilfsdienst motivieren zu können. Er stellte ebenfalls bereits im August 1942 Antrag, dass der Sektion Frauenhilfsdienst das Recht auf zwangsweise Rekrutierung eingeräumt werde, wie dies beim Luftschutz der Fall war. Diesem Antrag wurde nicht stattgegeben.

Er setzte sich in den folgenden Jahren bei der Erarbeitung der auf den 1. Januar 1945 in Kraft gesetzten Verfügung des EMD ein. Mit dieser Verfügung wurde der FHD erstmals umfassend geregelt, indem Bestimmungen über die Rekrutierung, Verwendung, Einteilung, Kontrollführung, Ausbildung und Entlassung aufgestellt wurden.

Mit Abschluss des Aktivdienstes am 20. August 1945 trat Oberst Vaterlaus von seinem Kommando als Chef des FHD zurück. 1945 wurde er Regierungsrat des Kantons Zürich, den er 1956 auch präsiidierte und dem er bis 1959 angehörte. 1976 starb er in Zürich.



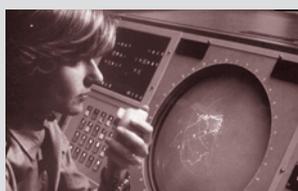
Oberst Ernst Vaterlaus

FHD

1973

1974

Der Schweizerische FHD-Verband tritt dem Bund Schweizerischer Frauenorganisationen bei. Dies, um künftig bei Fragen über die Gesamtverteidigung mitreden zu können.



(Fortsetzung)

Chef FHD Hedwig Schudel,
 Chef FHD 1946 – 1951

Frau Dr. Hedwig Schudel hat als Leiterin des militärischen Frauenhilfsdienstes (FHD) in den Nachkriegsjahren 1946-1951 und als überzeugte Verfechterin der Gleichwertigkeit von Mann und Frau die Rolle der Frau in der Schweizer Armee wesentlich mitgeprägt.

Hedwig Schudel wurde am 27. Juli 1906 in Schaffhausen geboren und besuchte dort die Schulen. Im Anschluss an ihre Maturität immatrikulierte sie sich 1925 an der Universität Zürich, wo sie 1929 das Jura-Studium mit dem Erwerb des Doktors beider Rechte abschloss. 1934 erwarb sie das Anwaltspatent. Nach einem vorübergehenden politischen Engagement fand sie bei Kriegsausbruch ihre Berufung in der

Landesverteidigung. Zusammen mit Tausenden von Schweizerinnen meldete sich Frau Schudel freiwillig zum aktiven Hilfsdienst in der Armee, wo sie die Generalstabsleitung als Inspektorin FHD unterstützte - eine Funktion, in der sie zwischen den männlichen militärischen Vorgesetzten und den Frauen des Hilfsdienstes vermittelte.

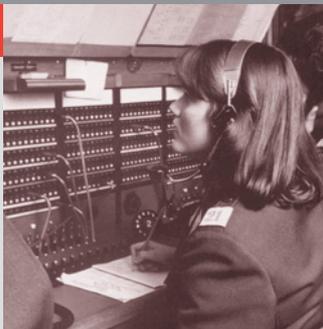
Nach Kriegsende widmete sich Frau Schudel engagiert und energisch der Neuordnung des militärischen Frauenhilfsdienstes, dessen Zukunft zu Beginn völlig ungewiss war. Im rauen Umfeld einer reinen Männergesellschaft musste die Anerkennung der Leistungsfähigkeit der Frauen und damit die Einsicht in die Notwendigkeit einer ausreichenden Ausrüstung und Ausbildung erst erkämpft werden. Dabei bemühte sich Frau Schudel aufgrund ihrer Überzeugung der Gleichwertigkeit der Frau schon damals um die Aufwertung des Frauenhilfsdienstes zum vollwertigen Dienstzweig der Armee. Dieses Anliegen sollte erst 1986 mit der Gründung des militärischen Frauendienstes MFD erfüllt werden. So kommt es auch, dass Frau Schudel nie einen eigentlichen militärischen Rang bekleidet hat.

1951 ist Frau Schudel aus dem Dienst als «Chef FHD» ausgetreten. Sie fand eine neue Wirkungsstätte in ihrer Anwaltskanzlei in Schaffhausen, wo sie sich weiterhin gesellschaftlich engagierte. Frau Dr. jur. Hedwig Schudel ist am 4. Mai 2003 im Alter von 96 Jahren gestorben.



Chef FHD, Hedwig Schudel

FHD **1975**



Johanna Hurni-Roesler wird zum neuen Chef des Frauenhilfsdienstes ernannt.

**Chef FHD Andrée Weitzel,
Chef FHD 1953 – 1976**

Andrée Weitzel übernahm am 1. August 1953 als Chef FHD die Leitung des Frauenhilfsdienstes. Zu diesem Zeitpunkt war der Enthusiasmus der Aktivdienstzeit verflogen und die Sache der Frau in der Armee durchlebte schwierige Zeiten. In der Gesellschaft, vor allem aber in der Politik, entwickelte sich der Kampf für den Ausbau der Rechte der Frau. In den 23 Jahren ihres Kommandos hat sie eine vielseitige Arbeit vollendet. Sie hat gegen eine mühsame Bürokratie und gegen patriarchalische Vorurteile gekämpft.

Die ehemalige Journalistin, am 17. Mai 1917 geboren, meldete sich 1939 zum Frauenhilfsdienst. Sie leistete Dienst beim Fliegerbeobachtungs- und Meldedienst. Gegen Kriegsende wurde Andrée Weitzel in den Stab der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen eingeteilt.

Mit 60 Jahren demissionierte Andrée Weitzel Ende 1976 als Chef FHD. Das Eidgenössische Militärdepartement beauftragte Andrée Weitzel daraufhin, eine Studie hinsichtlich des Einsatzes der Frau in allen Bereichen der Gesamtverteidigung auszuarbeiten, denn ihre Tätigkeit an der Spitze des FHD gab Andrée Weitzel die moralische Berechtigung, Grundlegendes zum Thema «Frau und Gesamtverteidigung» zu sagen. Ende 1979 lieferte sie einen umfassenden Bericht ab. Die Frage, ob den freiwilligen Leistungen von Frauen in den verschiedenen Sparten der Gesamtverteidigung eine obligatorische Ausbildung etwa für das Überleben im Kriegs- und Katastrophenfall beigestellt werden sollte, überliess die ehemalige

Chef FHD den politischen Behörden. Während vieler Jahre vertrat Andrée Weitzel unser Land auch in Gremien zahlreicher halb-privater und öffentlicher Institutionen. Sie war unter anderem Vizepräsidentin der Nationalen Kommission der UNESCO und der Neuen Helvetischen Gesellschaft. Sie präsidierte die Stiftung «Lessive du Soldat» und 1979 wurde sie, als einzige Frau unter sechs Männern, Mitglied im Exe-

kutivkomitee des Internationalen Roten Kreuzes, das ja untrennbar mit dem ersten organisierten Einsatz von Frauen für die militärische Krankenpflege verbunden ist. Mitte September 1984 starb Andrée Weitzel in Lausanne. Sie verkörperte nicht nur fast die Hälfte der gesamten Geschichte des Frauenhilfsdienstes, sondern auch dessen Wurzeln im freiwilligen Engagement vieler Schweizerinnen im Aktivdienst.

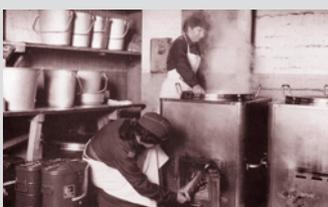


FHD

1977

1978

1979



(Fortsetzung)

Br Johanna Hurni
 Chef FHD/MFD 1977 – 1988

Am 1. Januar 1977 wurde Johanna Hurni-Roesler neuer Chef des Frauenhilfsdienstes (FHD). War bei ihrem Amtsantritt der Einsatz der Frauen immer noch ausschliesslich im Rahmen der Hilfsdienst-Gattungen möglich, so übergab sie als erster Chef des Militärischen Frauendienstes (MFD), im Grad eines Brigadier, ihre Cheffunktion per 1. Januar 1989 an ihre Nachfolgerin.

Johanna Hurni hat 1957 24-jährig den Einführungskurs als Sanitätsfahrerin absolviert. Bereits 1964 übernahm sie das Kommando einer FHD Sanitäts-Transportkolonne. Dieses Kommando als Einheitskommandant hatte sie während 12 Jahren, bis zur Ernennung per 1. Januar 1977 zum Chef des Frauenhilfsdienstes, inne. Beruflich arbeitete sie zuerst als Sekretärin, später liess sie sich als med. Laborantin ausbilden und war danach im Bereich Mikrobiologie tätig. Neben dem Wahrnehmen all dieser Aufgaben zog Johanna Hurni zusammen mit ihrem Gatten fünf Kinder gross.

Als Chef FHD war Johanna Hurni einerseits in Zusammenarbeit mit den zuständigen Bundesämtern und Kommandostellen verantwortlich für die Aushebung, die Einteilung sowie für einen adäquaten Einsatz der Frauen, andererseits war sie verantwortlich für die Werbung. Zu Beginn ihrer Amtszeit wurde sie in ihrem 50%-Pensum von nur drei Mitarbeiterinnen unterstützt. Viele Aufgaben in den Bereichen der Aushebung und der Ausbildung wurden deshalb im Milizver-



Brigadier Johanna Hurni

fahren und freiwillig von den Kadern des FHD geleistet, wobei sie selbst mit viel Freude Aufgaben im Bereich der Ausbildung wahrnahm.

Während der Amtszeit von Brigadier Johanna Hurni, im Frühjahr 1984, wurde die Revision der Militärorganisation von den Räten verabschiedet. Auf dieser Grundlage wurde der Frauenhilfsdienst per 1. Januar 1986 in den Militärischen Frauendienst (MFD) überführt. Als einen Erfolg bezeichnet Johanna Hurni die Loslösung vom Hilfsdienst, da dies die Voraussetzung für sämtliche Entwicklungen der Mitarbeit der Frau in der Armee seither sei. «Die Neuerungen wurden durchwegs, ganz besonders von den Kadern, positiv und mit Erleichterung aufgenommen. Sie ermöglichen die Realisierung Jahrzehnte al-

ter Bestrebungen» fasst Johanna Hurni ihre Erfahrungen zusammen, «und als Chef MFD im Grade eines Brigadier konnte ich mich mit unseren Anliegen bedeutend besser durchsetzen als vorher, obwohl die Verantwortlichkeiten dieselben geblieben waren.»

Als grösste Hürde in den insgesamt 12 Jahren als Chef bezeichnet Johanna Hurni die Vorstellungen von der Rolle der Frau, die sich natürlich auch im Rahmen der Armee manifestierten. Angesprochen auf die Ziele, die sie sich bei Amtsantritt gesetzt habe, meinte Johanna Hurni: «Hauptziele waren die Verbesserung der Ausbildung und eine bessere Anerkennung der Frauen in der Armee als Partnerinnen. Letzteres galt ganz besonders für die Kader. Beiden Zielen sind wir während meiner Amtszeit deutlich näher gekommen.»



Andrée Weizel, ehemaliger Chef FHD, verfasst im Auftrag des Eidgenössischen Militärdepartementes eine Studie über den Einsatz der Frau in allen Bereichen der Gesamtverteidigung.

Br Eugénie Pollak Iselin,
 Chef MFD/FDA 1989 – 1998

Brigadier Eugénie Pollak Iselin hatte am 1. Juli 1989 die Führung des Militärischen Frauendienstes übernommen. Während ihrer Amtszeit hat die Integration der Frauen in die Armee weitere wegweisende Schritte gemacht. Meilensteine in ihrer Zeit als Chef sind einerseits 1991 die erste gemeinsame Aushebung von Frauen und Männern und die Möglichkeit für die freiwillige Bewaffnung zum Selbstschutz, andererseits 1993 die erste gemeinsame Rekrutenschule und 1995 die volle Integration der Frauen in die Truppengattungen der Schweizer Armee, und damit verbunden die Ablösung des Militärischen Frauendienstes.

Eine fast unüberwindliche Schwierigkeit bei der Durchführung der Reformen bezeichnet Brigadier Pollak Iselin rückblickend, die Gleichmacherei von Frauen und Männern zu verhindern. «Es war mir ein wichtiges Anliegen, die archetypisch weiblichen Eigenschaften in einer ausgesprochenen Männerdomäne zur Anerkennung zu bringen. Dies ist natürlich vorab ein gesellschaftliches Problem, das sich jedoch in einer Armee verschärft auswirkt. Auch wollte ich erreichen, dass Frauen nicht nur toleriert, sondern als vollwertige Kolleginnen anerkannt werden und dass für die Frauen, unter der Berücksichtigung der spezifischen Unterschiede zwischen Männern und Frauen kein Sonderzüglein mehr gefahren werden musste.»

Durch die schrittweise Integration hatten sich auch die Aufgaben von Brigadier Eugénie Pollak Iselin erwei-

tert. So meint heute Eugénie Pollak Iselin: «Wir mussten plötzlich nicht mehr nur gegen aussen PR betreiben, sondern auch intern einige Herrschaften überzeugen, dass es nicht nur Nachteile hat, wenn Frauen in die militärischen Schulen einrücken. «Die Anerkennung durch die Männer», erinnert sich die ehemalige Chefin zurück, «war die eine Seite, auf der anderen Seite musste ich auch Dienst leistende Frauen davon überzeugen, dass ich die Sache der Frauen in der Armee mit der Integration nicht verrate. Ich kann mich gut erinnern, wie ich von einigen weiblichen Offizieren angegriffen wurde, als die erste gemeinsame Zentralschule vorbereitet wurde.»

Mit Engagement hatte Brigadier Eugénie Pollak angestrebt, den Bekanntheitsgrad der Dienst leistenden Frauen zu erhöhen. Sie stellt heute fest, dass dies durch eine relativ hohe Medienpräsenz und durch die gute Arbeit der Militärdienst leistenden Frauen erreicht worden war. Ihre Ziele mit ihren Leuten zusammen zu erreichen, war ihr sehr wichtig, so lagen ihr auch Truppenbesuche sehr am Herzen, wo sie den direkten Kontakt pflegen konnte.

Seit der Kommandoabgabe am 30. Juni 1998 schätzt es Eugénie Pollak Iselin, die Zeit frei einteilen zu können und geniesst die Familie, die bereits durch fünf Grosskinder erweitert worden ist. Der Kontakt bleibt aber auch heute nicht nur auf diese beschränkt.

Sie arbeitet noch immer viel mit Leuten zusammen, jedoch auf einer anderen Ebene, als während ihrer Zeit als Chef der Frauen in der Armee. Demnächst schliesst sie nämlich die Ausbildung zur Polarity-Therapeutin ab. «Meine Erfahrungen in Bezug auf Veränderungen», erläutert Eugénie Pollak Iselin, «kann ich heute natürlich bestens nutzen. Gerade im körperlichen Bereich hat der Mensch viel Mühe, festgefahrene Muster zu erkennen und los zu werden. Meine Ausbildung hilft mir, nicht nur auf der körperlichen Ebene sondern auch im Gespräch, die Menschen bei ihren Veränderungen zu unterstützen.»



Brigadier Eugénie Pollak Iselin





Brigadier Doris Portmann

(Fortsetzung)

Br Doris Portmann-Gilomen,
Chef FDA seit 1. Juli 1998

Auf den 1. Juli 1998 ernannte der Bundesrat Doris Portmann zum neuen nebenamtlichen Chef Frauen in der Armee, mit der gleichzeitigen Beförderung zum Brigadier. Doris Portmann wuchs in Bern auf und schloss ihr Studium der Rechtswissenschaften 1978 mit dem bernischen Fürsprecherpatent ab. 1973 hat sie den Einführungskurs des Frauenhilfsdienstes FHD absolviert und wurde als Luflagesprecherin bei den Flieger- und Flabtruppen eingeteilt. Zum Zeitpunkt ihrer Wahl zum Chef FDA war Oberst Doris Portmann im Armeestab eingeteilt.

Zu Beginn ihrer Amtsübernahme erklärte Brigadier Doris Portmann, es gehe ihr generell darum, die Stellung der Frau in der Armee weiter zu verbessern und zu stärken. Heute, nach fünf Jahren im Amt, zeigt sich Brigadier Portmann davon überzeugt, dass sich die Stellung der Frauen in der Armee seit ihrem Amtsantritt weiter verbessert hat. «Sowohl innerhalb der Armee wie auch in der Bevölkerung werden Dienst leistende Frauen immer mehr zur Selbstverständlichkeit.» stellt sie befriedigt fest und meint, dass zu dieser positiven Entwicklung hätten einerseits die Erweiterung der Grundausbildung, andererseits aber auch gezielte PR-Massnahmen beigetragen. Auch hält Brigadier Doris Portmann fest, dass die Frauen die Neuerungen, welche die Armee 95 gebracht haben, grossmehrtlich begrüessen. Diese Neuerungen hat es den Frauen ermöglicht, im nichtkombattanten Bereich die glei-

chen Schulen wie die Männer zu besuchen und in diesen Schulen seit 2000 auch die gleiche Ausbildung zu geniessen. «Dass die Frauen diese Neuerungen bejahen,» stellt Brigadier

Doris Portmann fest, «zeigt sich darin, dass nur sehr wenige Rekrutinnen die noch vorhandene Möglichkeit nutzen, nur acht Wochen in die RS zu gehen. Die Akzeptanz bei den Kameraden ist meines Erachtens gestiegen, weil sie eben alles mitzumachen haben.»

Die Einführung der Armee XXI wird für Frauen bedeutende Änderungen bringen. Als Chef Frauen in der Armee war Brigadier Portmann während der ganzen Zeit der Planungen immer Mitglied in den Begleitgruppen (mit wechselndem Namen und Zusammensetzung). Sie stellt mit Genugtuung fest, dass von Anfang an klar und nie bestritten war, dass den Frauen in der Armee XXI sämtliche Möglichkeiten offen stehen sollten. Sie präzisiert diese wie folgt: «Für die Frauen bedeutet die Armee XXI vor allem, dass sie sämtliche Grade und Funktionen bekleiden können, sofern sie es wollen, geeignet sind und sie die entsprechenden Ausbildungsdienste absolvieren.» Die Einführung der Armee XXI hat für Brigadier Portmann unmittelbar keine Konsequenzen. Aber es ist vorgesehen, dass sich nach ihrem Rücktritt in einigen Jahren die Aufgaben und der Grad des Chefs Frauen in der Armee ändern werden.

Mit einem Blick zurück auf ihre bisherige Zeit als Chef Frauen in der Armee stellt Brigadier Doris Portmann befriedigt fest, dass sie keinen grösseren Hürden und Schwierigkeiten begegnet ist, mit Ausnahme von kleineren Problemen, wie sie überall entstehen können. «Im Gegenteil» meint sie, «ich wurde akzeptiert und meine Ideen wurden (meistens) umgesetzt.» Diese positiven Erfahrungen sind sicher ein Grund dafür, dass sie an den meisten ihrer Aufgaben Freude hat, wobei sie sich mit Vorliebe der Öffentlichkeitsarbeit widmet, im Rahmen derer sie Vorträge hält, Interviews gibt und Artikel verfasst.

Mit einem Blick in die Zukunft bekennt Brigadier Doris Portmann: «Ich freue mich natürlich auf alles, was die Armee XXI den Frauen bringt: Das Anschreiben der 16-jährigen Mädchen, das Einladen der 18-jährigen jungen Frauen an den Orientierungstag und die Möglichkeiten der Dienst leistenden Frauen in der neuen Armee. Gegen dies alles gab es nie nennenswerte Opposition. Toll finde ich, dass die jungen Frauen effektiv die Orientierungstage besuchen und sich dann auch zur Armee melden. Wir verzeichnen eine massive Zunahme der Anmeldungen, welche bis Ende 2003 etwa 50% betragen wird.»

FHD 1983 1984

„Die weiblichen Angehörigen der Armee haben die gleichen Pflichten und Rechte wie die männlichen Angehörigen der Armee, soweit der Bundesrat nicht Ausnahmen vorsieht.“ (Auszug aus Artikel 3b der revidierten Militärorganisation, die den Frauenhilfsdienst FHD in den Militärischen Frauendienst MFD überführt)